Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 19

Artikel: Arbeit und Rhytmus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-459153

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arbeit und Rhythmus

Die Hauptstraße des Städtchens ift aufgerissen. Sie kanalisieren. Ich stehe öfters am Fenster und schaue zu. End= lich ist die Straße soweit fertig, daß nur noch die Pflästersteine eingestampft werden müffen. Bereits ift ein Mann an dieser Arbeit, und gemächlich stampft er Stein um Stein in das Sandbeet ein. Täm-Täm höre ich klopfen den ganzen Tag. Es schien der Bauleitung zu langsam zu gehen, denn am nächsten Tage fah ich zwei Bläfterer im gemüt= lichen Rhytmus täm-däm, täm-däm stampfen. Während der eine stampft, macht der andere Paufe, weshalb es auch nicht zum Verwundern war, daß heute beide zusammen nicht mehr lei= fteten, als gestern der eine Mann al= lein. Am dritten Tage sind es ihrer drei und wacker klopft's vom Morgen bis zum Abend: tam-dam-dam, tamdäm-däm. Im langfamen Walzertaft scheint es mir, wobei der erste Arbeiter so recht stark den ersten Schlag des Dreitaktes schlägt, aber dafür den zweiten und dritten Schlag der Reihe nach den beiden andern überläßt. Die ge= leistete Tagesarbeit ist somit wieder die nämliche, wie am ersten Tage, nur die Paufen wurden verdoppelt. Damit die Sache noch mehr beschleunigt werde (der Stadtrat wird sich ins Zeng ge= legt haben), klopfen heute ihrer vier: täm=däm=däm,täm=däm=däm=däm. Rhythmisch im 4=Takt und richtig wie= der eine Pause mehr. Aber auch nur eine Pause mehr als Mehrarbeit. Glücklicherweise war das Sträßchen nicht länger, sonst wäre wahrscheinlich mit jedem Tag ein weiterer Arbeiter zum Pausenstehen angestellt worden.

Er weiß es beffer

Der Pfarrer sieht am Sonntagmorgen auf seinem Weg zur Kirche einen Bauern, der seinen Garten bebaut, statt zur Kirche zu kommen.

"Glaubst Du denn wirklich," ereisert er sich, "daß der Baum, den Du heute am Sonntag pflanzst, Aepfel tragen wird?"

"Nein, Herr Pfarrer, aber Birnen."

Man fagt!

Letthin soll in Berlin eine alte Mundharmonika des Ex-Kaisers Wilhelm auf Abbruch verkauft worden sein.

Ein angesehenes Mitglied des Magistrates beantragte, dieselbe vorher noch Mussolini zu offerieren.

Der Antrag wurde verworfen, denn Niemand wollte die gleiche Musik nochmals hören.

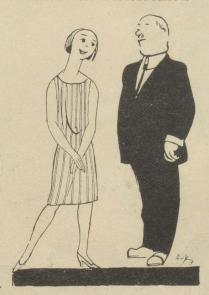
Zweifellos wäre das Kaliber der Harmonika passend gewesen.

Abend

Nun bin ich angekommen: Gold aus dem Abend im Gewand, die Augen blau vom Wunderland und schreitend wie die Frommen. —

Und seis und staunend denke ich: wie du zu meinem Zimmer mit dir den liebsten Schimmer hineinträgst wie ein Licht für mich.

Auch ein Unterschied



Ein herr aus Valutanien verweist einem warschaften Schweizer Meitli ihre ebenso wärschaften Ausbrücke und meint unter anderem: "Aber, mein Fräulein, wie können Sie da nur wieder "saugut" sagen? Narum nicht besser "fehr gut", das ist doch genau dassetbe?" — "Nei, da isch nöd isch genau dassetbe?" — "Nei, da isch nöd isch den genau dassetbe des "Nei, da isch nöd isch den genau dassetbe des "Nei, da isch nöd isch den genau dassetbe des "Nei, da isch nöd isch den genau dassetbe des "Nei, da isch nöd isch den genau mir säg: Du, weisch, i ha dich sehr mäßig gern!" Djeholeh

Regenlied

Es regnet ohne Ende!
Ich falte stumm die Hände
Und schaue trüb hinaus:
Der Himmel will nicht schließen,
Will gar sich ganz ergießen,
O nasser, nasser Graus,
Es regnet, es regnet!

Es regnet lange Fäden, Ich schließe meine Läden Und les' beim Lampenlicht. Doch weiter lispelt leise In trüber Trauerweise Der Regen sein Gedicht: Es regnet, es regnet!

Es regnet gar noch Seile, Man gähnt vor langer Beile Beim nassen Uebermaß. Mir fallen zu die Lider: Im Schlafe regnet's wieder Und träumend werd' ich naß, Es regnet, es regnet! Gugen Sutrenneisser

Gut pariert

Als in den Novembertagen 1918 im deutschen Reiche nur in Revolution ge= macht wurde, als Flickschneider Präsi= denten und Waschfrauen Kultusmini= ster wurden, erinnerten sich auch in Seldwhla die "Proletarier im Stehfragen" daran, daß auch fie Arbeiter wären. Sie traten in "eine Bewegung" und in stürmischen Versammlungen versuchten Bankbeamte und Versiche= rungsangestellte ihr berspätetes Eintreten in den Klaffenkampf durch rrradi= fale Anträge wettzumachen. Auch fie wollten auf die Straße steigen, die Banken besetzen, kurz gesagt, alles umfrempeln. Besonnenere versuchten mit allen Mitteln der Beredsamkeit, die von ihrer neuen Würde als Weltverbefferer Berauschten von Unvorsichtigkeiten zurückzuhalten. Es schien vergebens. Ein älteres Mitalied mahnte, erst die Dr= ganisation auszubauen; 80 % der Un= wesenden wüßten von gewerkschaftli= cher Bewegung noch nichts usw. Als höflicher Mann gebrauchte er öfters die Unrede "Meine Herren". Das löfte entschieden Mißbilligung aus, und ein Stift von 18 Jahren verlangte das Wort zur Geschäftsordnung'. Er stellte den Antrag, den Ausdruck "Herrn" als unparlamentarisch und in einer sozia= listischen Bersammlung nicht ange= bracht zu erklären und zu verbieten. "Wir find hier Genoffen."

Prompt erbat sich der angerempelte Borredner das Wort "zur persönlichen Erwiderung" und erklärte: "Der junge — Genosse mag sich beruhigen. Mit dem Ausdruck "Herrn" habe ich ihn nicht gemeint."

Das Pedal

Frau Neureich hat zur Soirée einen berühmten Pianisten "gewonnen"; wie man sagt, wenn einer um teures Geld Stravinsty und Liszt spielt. Er spielte auch richtig; schnell und saut.

Hernach fragte sie ihn nach seinem eigenen Eindruck.

"Tja —" sagt er, "ich glaube, es ging leidlich. Nur bei den letzten zehn Taften hab ich das Pedal versehentlich genommen — ich hoffe, das tut nichts."

"Haben Sie's wirklich genommen? — ich hab's kaum beachtet — es macht übrigens wirklich nichts — behalten Sie es nur — wir kaufen uns ja leicht ein anderes —."

Der Pianist soll das "Bedal" behalten haben. Fr.

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße
Größtes Konzert=Café der Stadt / 10 Billarcs
Bündnerstube — Spezialitätenküche